



55. Glaubensbrief - Dezember 2010

Führe Du, mildes Licht...

Bist Du meistens gut drauf? Oder hast Du das auch schon mal, dass Du das Gefühl hast: Ich wandere wie in einer dunklen Nacht? Ich sehe den Weg nicht mehr. Weiß nicht, wie ich aus diesem Schlamassel wieder herauskommen soll.



John Henry Newman
(1801 - 1890)

Zu alledem ist mir auch der Glaube zweifelhaft geworden. Ich sehe nicht, wie diese Welt, die auf Fressen und Gefressenwerden aufgebaut ist (so scheint es mir oft), das Werk eines gütigen Gottes sein kann. Ich verstehe nicht, warum Gott mir so ein Unglück zumutet, gerade mir. Ich spüre, dass diese Erde meine Heimat nicht ist: „Die Nacht ist finster, und ich bin fern der Heimat“.

Und dazu ist jetzt noch Dezember: Die Tage sind dunkel und kurz. Es wird gar nicht mehr richtig hell. Manchmal habe ich das Gefühl: mir fällt die Decke auf den Kopf.

Das Ich, von dem ich schreibe, bin nicht ich persönlich, es kann jeder sein. Und es sind nicht die Dümmersten und Oberflächlichsten, die spüren: „Die Nacht ist finster, und ich bin fern

der Heimat“. Und die zu dem „milden Licht“ beten, dass es sie führt.

Ein Gebet wie ein Freund

Der Engländer John Henry Newman hat das gespürt. Und er hat es in ein Gedicht gekleidet, das ein Gebet ist.

Ich war etwa sechzehn Jahre alt, da habe ich dieses Gebet in einem Buch entdeckt. Und es hat mich tief beeindruckt. Ja, es hat mich seither durch mein ganzes Leben begleitet, bis heute. Ich kann es auswendig, obwohl ich es nie bewusst gelernt habe. Der Verfasser John Henry Newman lebte im 19. Jahrhundert. Er war ein großer englischer Denker und Theologe. War ein Mann, der mitten im 19. Jahrhundert schon viele Einsichten der modernen Zeit vorwegnahm. Ich könnte noch viel über ihn sagen. Aber die Mitte dieses Glaubensbriefes soll sein Gebet bilden. Und sein Gebet ist sehr einfach. Hier ist es:

Führe Du, mildes Licht, im Dunkel, das mich umgibt,
 führe Du mich hinan!
 Die Nacht ist finster, und ich bin fern der Heimat:
 führe Du mich hinan!
 Leite Du meinen Fuß - sehe ich auch nicht weiter:
 wenn ich nur sehe jeden Schritt.

Einst war ich weit zu beten, dass Du mich führtest.
 Selbst wollt ich wählen.
 Selbst mir Licht, trotzend dem Abgrund,
 dachte ich meinen Pfad zu bestimmen,
 setzte mir stolz das eigene Ziel.
 Aber jetzt - lass es vergessen sein.

Du hast so lang mich
 behütet -
 wirst mich auch weiter
 führen:
 über sumpfiges Moor,
 über Ströme und
 lauernde Klippen,
 bis vorüber die Nacht
 und im Morgenlicht
 Engel mir winken.
 Ach, ich habe sie
 längst geliebt -
 nur vergessen für
 kurze Zeit.



Des Mondes mildes Licht über einem Moor

Foto: A.Dreher / pixelio.de

Über sumpfiges Moor...

Das Jugendgebetbuch, in dem ich dieses Gebet entdeckte, zeigte auf der gegenüberliegenden Seite ein Foto: nächtliche Wiesen oder Moor, von einem Hochwasser überschwemmt. Der Mond leuchtete über dieser nächtlichen Landschaft, und sein Licht spiegelte sich in dem weiten Wasser und ließ die wilde Landschaft silbern erglänzen. Ein Bild, das das Gebet treffend illustrierte: die finstere Nacht, die verlorenen Wege, das „milde Licht“.

Ich will nicht mehr viel sagen. Das Wichtigste ist ja das Gebet und nicht der „Senf“, den ich dazu gebe. Du kannst es ja formatieren, wie es Dir gefällt, und ausdrucken. Und wenn Du Lust hast, regelmäßig beten.

Ich denke bei der Nacht in diesem Gebet auch an die Weih-nacht. Und das „milde Licht“ in der Dunkelheit ist mir das Licht von Weihnachten. Dass dieses milde Licht Euch führt, durch das ganze Leben, „bis im Morgenlicht Engel (Euch) winken“ - das wünscht Euch zu Weihnachten

Euer
[Karl Neumann](#)